

Tannus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Tannus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz · Anzeiger für Ehlhatten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertsghain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ·

3. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Dampfsäße 41

Freitag, den 29. Juni 1917

Verantwortlicher:
Höninghagen 41

Nummer 26

Rhein und Themse.

20)

Erzählung von M. Reinhold.

Nachdruck verboten.

Gertrud merkte die Ergriffenheit des Vaters. Jetzt war der günstige Augenblick da, und sie war entschlossen, ihn auszunutzen.

„Und Deinen Schwiegersohn, Papa,“ fragte sie. „Du vergißt Deinen Schwiegersohn, Papa, der doch auch mit ins Feld zieht.“

Der Konsul sah seine Tochter verwundert an: „Dann lachte er, da er glaubte, sie spiele auf Herbert Kollers an und wolle einen Scherz machen. „In England gibt es keine allgemeine Wehrpflicht, wie Du ja wohl weißt, Gertrud. Kollers ist nicht Soldat gewesen, wie er mir einmal erzählt hat, und ich glaube auch nicht, daß er noch den Freiwilligen-rod anziehen anziehen wird. Dazu ist er viel zu pomadig!“

Das junge Mädchen schnippte mit den Fingern, als wenn sie sagen wollte: „Mein Gott, wer spricht denn von diesem Mister Kollers?“ Laut fuhr sie fort. „Hier sitzt mein Bräutigam“, und damit zog sie kurz Larsen zu sich heran, „und an Dir liegt es nur, daß er als Dein Schwiegersohn und mein Mann ins Feld zieht. Hast Du nicht schon etwas von der Kriegstraumung gehört, Papa?“

Der Konsul sah mit großen Augen auf die beiden jungen Leute und nestelte an seinem Hemdtragen, als sei ihm der zu eng geworden. „Kriegstraumung? Na, höre mal, Gertrud, so schnell geht das denn doch nicht. Ich weiß ja von der ganzen Sache noch rein gar nichts!“

Gertrud sah den alten Herrn zärtlich an: „Aber, bester, goldener Papa, nun verstell' Dich doch bloß nicht so. Du weißt doch längst, daß Runz Larsen und ich uns lieb haben. Deshalb mußte der arme gute Kerl im Winter zum Hause hinaus, und dieser Garderobenständer von Herbert Kollers sollte mein Gatte werden. Dem hätte ich die Augen ausgekratzt. Aber sei nicht böse, Papachen, ich weiß, Du hast es gut mit mir gemeint, ich sollte die Frau eines leibhaftigen Millionärs sein. Na, etwas weniger tut es auch, und was nicht ist, das kann schließlich auch noch werden. Also füge Dich schon in diesen Schwiegersohn, Papa, Du wirst es nicht bereuen.“

„Ja, Kind, da gibt es doch wirklich mancherlei zu bedenken,“ dem alten Herrn wollte das Zusage doch nicht so leicht werden.

Aber Gertrud ergriff schnell die Hand des Geliebten, umarmte ihn und rief: „So, Papa, nun segne uns!“ Man fuhr gerade an einem kleineren Bahnhof vorüber, der Konsul schaute auf die jubelnden Leute, auf die Silhouette des Kölner Domes, die in weiter Ferne sich zeigte, und da rief er: „Sei's drum, so nehmt Euch denn!“ Wenige Tage darauf waren Runz Larsen und Gertrud Steinhagen Mann

und Frau, ein glückliches Paar. Am nächsten Wochenbeginn stellte sich der junge Ehemann bei seinem Truppenteil.

Wenn auch der Marsch nach Paris nicht so schnell beendet werden konnte, als mancher optimistische Deutsche gedacht haben mag, so brachte der Feldzug doch die bekannten großen Erfolge im deutschen Westen und Osten, und am deutschen Rhein war die Freude womöglich noch größer, wie weiter ostwärts im Binnenland, war man doch dem Haß der Franzosen und dem Neid der Engländer am nächsten. Arnold Steinhagen, Gertrud's Bruder, hatte im Osten die großen Schlachten gegen die Russen unter Hindenburg mit ausgefochten und dabei den Lanzenstich eines Rosales im rechten Oberschenkel davongetragen. Die Wunde war nicht weiter gefährlich, sie hinderte ihn nur für ein paar Monate, seinen Dienst zu tun.

Runz Larsen stand bei den Pionieren im Westen. Wenn auch der Stellungskrieg seinen Anfang noch nicht genommen hatte, so waren doch die Aufgaben, die der braven Truppe erwuchsen, schwierig genug. Die Brückenschläge unter dem rollenden feindlichen Geschützfeuer, die Beseitigung der Verhaue, Wegesperrungen und Drahtzäune stellten Leistungen dar, die Todesverachtung und Kaltblütigkeit erforderten. Die junge Frau Larsen empfand bei jedem Briefe ihres Gatten einen Schauer, sie argwöhnte, und wohl nicht mit Unrecht, daß ihr Gatte schonend über die schlimmsten Gefechtsepisoden hinweggehe. Doch ein Trost war es für sie geblieben, daß er allen Anfechtungen zum Trost unverletzt geblieben war.

Die deutschen Truppen marschierten nach mehreren blutigen Gefechten auf Saint Quentin. Die Engländer, die sich hier in starkem Aufgebot unsern Regimentern gegenüberstanden, hatten kräftigen Widerstand geleistet und jetzt, nachdem ihnen dies nicht gelungen war, das Vorgehen auf die Festung Saint Quentin durch starke Fortifikationen zu verhindern gesucht. Namentlich waren sehr komplizierte Drahtverhaue angelegt worden, die den deutschen Pionieren viel Arbeit gaben.

Die englische Heresleitung wußte trotz der in Belgien bereits erlittenen Schlappen die deutsche militärische Tüchtigkeit noch immer nicht genügend einzuschätzen. So schickte sie zwei prächtige britische Kavallerieregimenter vor, die in ein vernichtendes deutsches Maschinengewehrfeuer gerieten und zum erheblichen Teil niedergemäht wurden. Wie schon vorher im Osten die Blüte des russischen Adels wurde hier diejenige der englischen Aristokratie zum großen Teil tödlich getroffen.

Der englische General schaute mit düsterer Miene auf das furchtbare Schauspiel, wie rechts und links die Reihen der mit Todesverachtung anreitenden Kavallerie zu Boden sanken. Um seinen Truppen Lust zu schaffen, befahl er die Wegnahme der seinen Leuten am meisten gefährlichen Batterie, aber die englische Sturmkolonne erhielt bald den deutschen

Der Gemeindevorstand: Schmitt.

Der Magistrat: Jacobs.

Höninghagen.

Lebensmittel-Verkauf.

Samstag, den 30. Juni 1917, kommen im Rathausaal zum
Hafermehl, Grieß, Camembert-Käse, Bouillon-
und kondensierte Milch.

Die Reihenfolge ist wie folgt festgesetzt:

Karten-Nr.	1—100	vormittags von	8—9 Uhr,
"	101—200	"	9—10 "
"	201—300	"	10—11 "
"	301—400	"	11—12 "
"	401—500	nachmittags	2—3 "
"	501—600	"	3—4 "
"	601—800	"	4—5 "

Ordnung ist genau einzuhalten. Für Wechselgeld ist Sorge zu tragen.
Königstein im Taunus, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Zucker.

Denjenigen Familien, die auf die Abschnitte 11 und 16 der
Lebensmittelliste Einmachzucker nicht erhalten, werden ersucht,
am Samstag, den 30. Juni, vormittags von 8—9 Uhr, im
Rathaus, Zimmer 2, zu melden, unter Vorlage der obigen Abschnitte.
Königstein im Taunus, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Bekleidungsstelle ist Samstag, den 30.
Juni, geschlossen.

Königstein im Taunus, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Brot- und Zuckerkarten für die Zeit vom 2. Juli bis
Juli werden am Montag, den 2. Juli ds. Js., auf dem Rat-
haus, Zimmer Nr. 4, ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt in folgender
Reihenfolge:

Karten-Nr.	1—200	vormittags von	8—9 Uhr
"	201—400	"	9—10 "
"	401—600	"	10—11 "
"	601—800	"	11—11 1/2 "

Reihenfolge und Zeit ist genau einzuhalten. Die Aushandigung
der Karten erfolgt nur gegen Vorlage der alten Brot- und
Zuckerkarten ausweise.

Die neuen Lebensmittellisten werden zugleich ausgegeben. Die
alten Lebensmittellisten sind vorzulegen.

Königstein im Taunus, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung für Kelkheim.

Vom Montag, den 2. Juli ab, wird die 1. Rate Staats- und
Gemeindesteuer nebst Hundesteuer erhoben. Infolge Verzögerung des
Einkommens wird um geß. pünktliche Zahlung ersucht. Die Gelder
sind abgelehrt bereit zu halten.

Kelkheim im Taunus, den 28. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand: Schmitt.

Kohlenkasse Königstein i. T.

c. G. m. b. H.

Einladung zur Generalversammlung

am Samstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zur Post“.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz. Verteilung von
Gewinn und Verlust und Entlastung des Vorstandes.
4. Erlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Revisionsbericht der Genossenschaft.
6. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder 8 Tage
bei dem Kassierer offen.

Königstein im Taunus, den 26. Juni 1917.

Der Aufsichtsrat.

Marmelade-Verkauf.

Bei der Firma Schade & Füllgrabe wird Bierfrucht-Marmelade
auf die Lebensmittelliste Abschnitt 18 verkauft. 100 Gramm kommen
auf die Person.

Königstein, den 27. Juni 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Die Steuerpflichtigen, welche auf Grund ihrer i. Zt. abge-
gebenen Besitz- und Kriegsteuer-Erklärung und der ihnen
demnach zur Zustellung gelangenden Kriegsteuerbescheide
eine Kriegsteuer zu entrichten haben, werden ergebenst da-
rauf aufmerksam gemacht, daß sie die, bis 1. Juli d. Js. an
die Stadt- bzw. Gemeindefassen noch nicht gezahlten, Kriegs-
steuer-Abgabebeträge nach § 31 Abs. 3 des Kriegsteuer-Ge-
setzes mit 5 % jährlich zu verzinsen haben.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntnis, daß auf Grund des
Zuschlaggesetzes zur Kriegsteuer vom 9. April d. Js.
(Reichsgesetzblatt S. 349) nach § 1 Absatz 2 die Kriegsteuer-
Zuschläge nur auf Antrag der Steuerpflichtigen binnen 1
Monat nach Zustellung des Kriegsteuerbescheides ermäßigt
werden können, wie folgt:

- a) auf 15 % beim Vorhandensein von 3 Kindern unter
18 Jahren,
- b) auf 10 % desgl. von 4 Kindern unter 18 Jahren,
- c) auf 5 % desgl. von 5 Kindern unter 18 Jahren.

Sind 6 oder mehr Kinder unter 18 Jahren vorhanden,
so ist ein Zuschlag nicht zu entrichten. Diese Vergünstigung
kommt nur Steuerpflichtigen zugute, deren Gesamtvermögen
nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 = 100 000 M.
nicht übersteigt.

Königstein i. T., den 25. Juni 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-
Veranlagungskommission des Obertaunuskreises.

J. B.: von Bräning.

Wird veröffentlicht.

Königstein, den 26. Juni 1917.

Der Magistrat. Jacobs.

Schöne

6-Zimmerwohnung

Dachpart., mit Veranda, Bad und
allem Zubehör, ab 1. Oktober zu
vermieten. Zu erfragen
Schulstraße 10, Königstein i. T.

Kl. Landhaus

bei Königstein, vollst. neuzt. einger.,
sok. erb., 7 Zimmer, Küche, Bad, elektr.
Licht, Wasserl. u. eig. Quelle, Zen-
tralh. Veranden u. Mansarden, mit
Nebengebäude, enth. Autog. u. Fahr-
rerwohn. und grosser Garten, in
schönster, frei. Lage, herrl. Fernsicht,
in nächster Nähe des Waldes ganz
oder geteilt

zu vermieten oder zu verkaufen.

Anfragen zu richten unt. F 25 an die
Geschäftsstelle d. Ztg. in Königstein.

Feldpost

Abonnements

auf die Taunus-Zeitung
werden zum Preise von Mk.
2.00 für das Vierteljahr, 70
Pfennig für den Monat, in der
Geschäftsstelle angenommen.

Für die Bürgermeisterämter und Gemeindevorstände

sind soeben im Druck

Steuerbenach- richtigungen und Steuerzettel

für Staats- und Gemeindeabgaben.
Wegen Verbilligung empfiehlt sich so-
fortige Aufgabe der Bestellungen unter
Einsendung eines Auftrags.

Druckerei Ph. Kleinböhl,
Königstein ☎ Fernruf 44

Bei vorkommenden Sterbefällen

Trauer-Drucksachen

sind durch Druckerei Kleinböhl,
Königstein.

Städtische Kurverwaltung Königstein i. T.

Samstag, den 30. Juni 1917, abends 8 Uhr
im Theatersaal des Herrn PROCASKY

„Helden der Tiefe“

Vortrag des Marineschriftstellers Hermann Geising
aus Wilhelmshaven

zum U-Bootskriege

125 Lichtbilder!

Eintritt 1 Mark.

Kurgäste und Mitglieder des Kurvereins haben gegen Vor-
zeigung der Kurtax- bzw. Mitgliedskarten freien Zutritt.
Reservierte Plätze zu 50 Pfg. sind im Kurbüro, Rathaus,
Zimmer 3, erhältlich.

Kohlenversorgung.

Zur Regelung des Bedarfs an Heizungsmaterial wird eine
allgemeine Bestandsaufnahme angeordnet und werden alle
Haushaltungsvorstände aufgefordert ihren **Vorrat getrennt**
nach den Sorten Rußkohlen, Eisformbriketts, Braunkohlen, Braun-
kohlenbriketts, Koks und Anthrazit sowie an Holz **schriftlich**
bis zum 1. Juli hier anzuzeigen. Gleichzeitig ist der dringendste
Bedarf bis zum 1. April 1918 nach obigen Sorten getrennt mit
der **Angabe** hierher mitzuteilen, wieviele Räume geheizt wer-
den müssen.

Königstein im Taunus, den 25. Juni 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Allgem. Ortskrankenkasse

Königstein im Taunus.

Vom 1. Juli 1917 ab hat die Kasse mit nachstehenden
Zahntechnikern über die **zahntechnische Behandlung der**
Rassenmitglieder einen **Vertrag** abgeschlossen:

1. Herrn **Carl Mallebré** in Königstein
2. „ **Anton Steyer** „
3. „ **Adam Schid** „ Relsheim
4. „ **August Saß** „ Cronberg.

Die Kasse wird von diesem Tage ab für alle weiteren
Behandlungen ihrer Mitglieder, welche anderweitig ausgeführt
werden, die Zahlung der entstandenen Kosten ablehnen. (§ 123
der R.-V.-D. und § 34 der Satzung.)

Allgem. Ortskrankenkasse Königstein i. T.

Der Vorstand:

Adam M. Fischer, Vorsitzender.

Die hier stattgefundene Sammlung für die U-Boot-
spende hat

1021 Mark

ergeben. Herzlichen Dank allen Gebern, welche damit
unseren wackeren Seeleuten die Sorge für ihre Ange-
hörigen erleichtern helfen. Herzlichen Dank aber auch
den Sammlerinnen und Sammlern für die gehabte
große Mühewaltung.

Falkenstein, den 28. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Hasselbach.

Bekanntmachung.

Die Ruhhalter sind verpflichtet, jeden Zu- und Abgang an
Rühen und Rälbern bis spätestens am zweiten Tag nach der Veränderung
auf hiesigem Rathaus, Zimmer Nr. 4, an- oder abzumelden. Die
Säumigen müssen bestraft werden.

Königstein im Taunus, den 28. Juni 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Familien-Unterstützung wird morgen Samstag, den 30. d.
Mts., ausbezahlt. Am gleichen Tage werden auch die Lebensmittel-
bezugscheine ausgegeben.

Königstein im Taunus, den 28. Juni 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst am Main

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in **un-
beschränkter Höhe** und verzinst dieselben **vom Tage
der Einzahlung** an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %

Ferner nimmt der Vorschussverein **Darlehen** gegen Aus-
gabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu
3 1/4 % bei halbjähriger Kündigung und zu **4 %** bei ganzjähriger
Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

Verloren:

Mittwoch, den 27. Juni,
ein goldener Ohrring mit
kleiner weißer Perle.
Abzugeben gegen gute Belohnung
bei Ainen, Altkönigstr. 101, 2. Stg.

Tüchtiges

Alleinmädchen

das bürgerlich kochen kann, erfahre
frau Bürgermeister Jacobs
Königstein.

Eine gute brauchbare

Nähmaschine

billig abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Terrazzo-Wasserstein

neu, mit Bestell billig zu verkaufen
Frankfurter Hof .. Königstein.

Einige Wagen guten

Kuhmist

abzugeben. Adresse in der Ge-
schäftsstelle dies. Bzg. zu erfragen

Wandfahrpläne

der Königsteiner Bahn
Stück 20 Pfennig

In Königstein

abgehende Züge
15 Pfennig

Taschenfahrplan

Kleiner

Taunusfreund

10 Pfennig

zu haben in der

Druckerei Ph. Kleinböhl

Königstein im Taunus

Gegenstoß, der nicht allein die Briten über den Haufen warf, sondern die siegesfreudigen Feldgrauen in die englische Hauptstellung selbst eindringen ließ. Der letzte Mann, der die Hände zu rühren vermochte, setzte sich dort zur Wehr, aber alle Kraftanstrengung blieb erfolglos, der Widerstand wurde überwältigt. Die letzten Verteidiger des Bollwerks wurden gefangen genommen.

Der Erfolg des Tages bestand in dem Hineindringen der englischen Truppen in die Festung Saint Quentin, die eingeschlossen wurde und nach einem heftigen Bombardement bald kapitulieren mußte, nachdem zuerst die Forts gefallen waren. Den Pionieren fiel die Aufgabe zu, die zum Teil durch die Beschädigung zerstörten, für den Abmarsch der Gefangenen benötigten Straßen wieder herzustellen, und so hatten sie das Schauspiel des Auszuges der Garnison aus der nächsten Nähe.

Die französischen Territorialtruppen, welche ihren englischen Bundesgenossen in ziemlich schwächlicher Weise geholfen hatten, waren froh, den Schrecken des Krieges durch die Kapitulation entgangen zu sein; dagegen hatte sich das „stolze Albion“ seinen Hochmut beträchtlich gewahrt. Sie marschierten dahin, als sähen sie diesen deutschen Sieg nicht für voll an, als müsse in wenigen Wochen alles wieder gut gemacht sein. Die Deutschen nahmen von dieser herausfordernden Haltung kaum Notiz. Sie hatten mit ganz besonderem Nachdruck gegen die „stammverwandten Briten“, die ihnen alles frühere Wohlwollen mit so erbittertem Haß vergolten hatten, gekochten. Sie hatten gesiegt und wußten, das würde wieder der Fall sein, so oft sich Deutsche und Engländer von neuem gegenüber stehen würden.

Den Leutnant Runz Larsen, der an diesem Tage das Eiserne Kreuz errang, überraschte dies Benehmen der Briten nicht, er kannte sie längst und wußte, was er von ihnen zu halten hatte. Einzelne vornehme Naturen änderten an dem allgemeinen Charakter nichts, der Deutschland gegenüber direkt böswillig geworden war.

Ein heller Ausruf, in dem er seinen Namen deutlich verstand, ließ den Pionierleutnant aufblicken. Mehr durch die Kraft der Ahnung, als durch die Stimme des Rufenden gefesselt, ließ Larsen seinen Blick über die Gruppe der gefangenen Engländer dahinschweifen, an denen einer im besseren Marschtritt wie die übrigen vorüber rückte. An der Spitze marschierte Kapitän Clifford. Er war es gewesen, der unwillkürlich den Namen seines Nebenbuhlers gerufen hatte, als er diesen erblickte. Er grüßte stumm, und der Deutsche dankte ebenso. Wahrscheinlich hatte der Brit bei der Handbewegung den schmalen goldenen Reifen an Runz Larsens Hand erblickt, denn ein Zucken lief dabei über sein Gesicht.

Dies Zeichen innerer Bewegung konnte aber auch der Erinnerung an den Abschied in London gelten, bei dem es Kapitän Clifford als seine feste Ueberzeugung bezeichnet hatte, daß Deutschland unter den Streichen Englands und seiner Verbündeten zermalmt zusammenbrechen würde. Und jetzt hatte der stolze englische Offizier nicht allein erkannt, daß die unbefiegbaren Deutschen seinem Vaterlande und dessen Bundesgenossen weit überlegen waren, er selbst war nach verhältnismäßig kurzer Kriegsdauer als Gefangener in den Händen des Feindes. Und an jenem Deutschen hatte er vorüberziehen müssen, der ihn in der Bewerbung um Gertrud Steinhagens Hand geschlagen hatte.

Wer wußte es, ob er selbst so zurückhaltend gewesen wäre, wenn er zu siegreichen und Runz Larsen zur geschlagenen Armee gehört hätte? Jedenfalls hatte der letztere sich tadellos verhalten, und er konnte ihm keinen Vorwurf machen. Als Kapitän Clifford sich in größerer Entfernung noch einmal umwandte, hatte der Deutschen Einmarsch in die eroberte Festung begonnen.

Leutnant Larsen meldete seiner jungen Frau diese Begegnung im nächsten Feldbrief. Sie konnte sich denken, in

welcher Stimmung der Kapitän gewesen war. Aber es war nun einmal Krieg. Sie hatte Mister Rollers das Schicksal der Gefangennahme eher gegönnt, aber der saß zu Hause hinter dem Ofen.

Die junge Frau schaute auf den Rhein hinaus, für dessen Verteidigung schon so viel edles deutsches Blut geflossen war. Was sie wünschte, das hofften Tausende, daß der deutsche Sieg in diesem Weltkrieg ein solcher sein würde, daß nicht abermals gierige Feinde die Hände nach dem stolzen Strom austrecken würden. Der Rhein aber trug seine Wellen vorwärts zur Nordsee, die schon deutsche Kriegsschiffe durchfurchten, um den britischen Gegner zum Kampfe zu stellen, über welche majestätisch die Zeppelinfahrzeuge dahinschwebten zur Bekämpfung von London, der Stadt der Lügen, des Reides und des Hasses an der Themse.

Ende.

Literarisches.

In der Kommandantensajüte“ von Hans Wilhelm Hollm. Das neueste Allsteinbuch Preis 1 M. Dem Leben der deutschen Marine, der Zeit, in der die jungen Offiziere der Kreuzergeschwader hinaus kamen in ferne Meere, und der Zeit des Weltkrieges sind diese Novellen entnommen. In der Kommandantensajüte werden sie erzählt, an fröhlichen oder stillen Abenden, wenn die träumende Erinnerung in vergangene Jahre zurückweist, wenn Gestalten von damals wieder auftauchen und Heimweh die Herzen packt, Heimweh nach der freien See, nach den Abenteuern der Jugend. Der Zauber der Tropen wird wach, die Schönheit der von quellklaren Bächen durchflossenen samoanischen Landschaft, die Wunderwelt der Riffe, das paradiesische Dasein der sanften exotischen Menschen. Einer Liebesgeschichte mit einer kleinen Amerikanerin, folgt „Fatuta“, die Episode der braunen, noch in europäischer Tracht reizenden Häuplingstöchter, und das unschuldvolle Jdyll mit Sina, der „Dorffjungfrau“. „Vom teuren Brieporto“, „Und führ uns nicht in Versuchung“ sind zwei ostasiatische Novellen betitelt. Schiffsabenteuer, Hafenabenteuer, weltmännische Erfahrungen mit nachdenklichem Ausklang. Tragischen Stoff haben die beiden während des Krieges selbst spielenden Geschichten des Bandes. In „Heimatlos“ ist es das Schicksal eines deutschen Matrosen, der schwere Schuld gegen das Vaterland im Tode sühnt, „Das ist das Los des Schönen auf der Erde“ hat zum Helden einen kühnen Torpedobootskommandanten und zum Hintergrund den Ruhmestag der Schlacht am Skagerrak.

Feldpostgruß.

Wär es Frieden, möcht ich gleich
durch die Blüten wandern,
einen Heckenrosenzweig
brechen nach dem andern.
Und ich würde hin zu Dir
meine Schritte wenden,
mit der Blütenfülle Zier
stille Freude spenden.

Stille Freude, ach sie ist
selten noch zu finden —
Dort, wo Du im Kampfe bist,
muß die Freude schwinden!
Nur ein windverwehter Hauch
holder Blumensterne,
grüßt vom Heckenrosenstrauch
aus der Heimaterne!

Kanonier Emil Heymer.

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
H. Alenbühl, Königstein im Taunus.

Illustriertes Sonntagsblatt

zur Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. L.

Schicksalswalten!

Von Peter Langguth, Würzburg.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Er ruht und verschlossen ging der flotte Kavallerieoffizier seines Weges und wurde von den meisten seiner Kameraden wie ein Sonderling gemieden. Im Dienst nach wie vor stramm und schneidig, war Edgar in seinen freien Stunden fast zum Stubenhocker geworden, der eine geradezu krankhafte Scheu vor lärmvoller Fröhlichkeit und gesellschaftlichen Vergnügungen hatte. Von seinen Kameraden, die sich das veränderte Wesen des früher allgemein beliebten jungen Offiziers nicht erklären konnten, hatte Claussen schon längst den Spitznamen „der Einsiedler“ bekommen. Und — auch eine gute Folge hatte die Metamorphose gehabt — Edgar hatte seit dem Hiasto in seinen heiligsten und reinsten Gefühlen die Spielarten gemieden wie das höllische Feuer.

Wenn der Vater seines angebeteten Mädchens trotzdem auf dem ablehnenden Standpunkt verharrte, so trug hieran dessen unumstößliche Meinung die Schuld, die Spieleidenschaft könne nie mehr völlig ausgerottet werden, müsse vielmehr eines Tages unbedingt, wie eine unter der Asche fortglühende Flamme bei einem frischen Luftzug wieder emporlodert, mit um so größerer Kraft von neuem durchbrechen.

So lagen die Verhältnisse, als im Juni des schicksalsschweren Jahres 1914 ein schändlicher Mordbube in Serajevo das bekannte verabscheuungswürdige Verbrechen beging, das den Feinden der germanischen Zentralmächte die längst ersehnte Gelegenheit zum Vörschlagen bot. Nach einigen Wochen fieberhafter Spannung kam denn auch die Eifenkugel des Krieges ins Rollen und bald stand ganz Europa in hellen Flammen.

Wie vor hundert Jahren in den Befreiungskriegen, brauste da ein jubelnder Sturm der Begeisterung durch die deutschen Lande:

Voll Opfermut geeinigt zu den Fahnen
Eilt jung und alt in heil'ger Tatenuft,
Verlassen sind des Klaffenkampfes Bahnen,
Da brauchte es kein Raten und kein Mahnen,
Des Volkes Herz schlägt wie in einer Brust.

Drum trotz'ig der Gefahr die Stirn geboten
Mit kerngermanisch kühnem Heldenmut.
Nicht nützen nicht mehr Diplomatennoten
Und internationale Friedensboten —
Ein Flammenmeer von Falschheit löst nur Mut.

Auch Oberst von Olewitz und Leutnant von Claussen waren freudig dem Rufe ihres Kaisers gefolgt, und Alma stellte sich als echte Soldatentochter ihrem bebrängten Vaterland als Pflegerin für die Verwundeten zur Verfügung.

Leutnant von Claussen hatte auf den Krieg seine letzten Hoffnungen gesetzt. Wenn er sich durch hervorragende Tapferkeit auszeichnete und ein rasches Avancement erzielen konnte, würde der Vater Almas, deren Andenken er in seinem Herzen einen goldenen Altar errichtet hatte, vielleicht doch noch umzustimmen sein. Vor dem Ausmarsch seines Regiments war es ihm gelungen, von seinem Liebchen Abschied zu nehmen und dessen Versicherung unwandelbarer Treue hatte ihn in

dem Gedanken bestärkt, alles daran zu setzen, um sein Glück doch noch zu erringen.

Mars regierte die Stunde. In beispiellosem Siegeslauf hatten die tapferen deutschen Truppen Lüttich überrannt. Longwy und Namur waren gefallen und endlich hatte auch eines der stärksten Bollwerke Europas, die gewaltige Festung und Handelsmetropole Antwerpen, dem stürmischen Drängen der „dicken Berta“ nicht länger widerstehen können, und mit ihr befand sich das Herz Belgiens und eine herrliche Operationsbasis in deutschen Händen.

Wie die wilde Jagd brausten gewaltige Reitermassen hinter den flüchtigen Besatzungstruppen her, um denselben den Weg nach Frankreich bzw. an die Ostsee abzuschneiden. Mit den unübersehbar dahinflutenden Wogen von galoppierenden Pferdeleibern, rassenden Geschützen und feldgrauen Reitern wälzte sich auch die Eskadron Edgars den weichenden Feinden nach, und dieser selbst sprenge auf schäumendem Rapphen seinen Leuten um einige Pferdelängen voraus. Wagemutig blickten seine Augen, und daß der schneidige Offizier vor tollkühnen Reiterstreichen nicht zurückschreckte, bewiesen zur Genüge das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, welche Ehrenzeichen sich Edgar durch erfolgreiche Patronenritte erworben hatte.

Das wilde ungebundene Dahinstürmen, heißem Kampf und Sieg entgegen, war für das feurige Reiterherz unseres Helden ur-eigenstes Element, in dem er sich frohgemut wie ein Fisch im silberfluten Quellwasser bewegte. Und das alte Dichterwort „Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet, doch den Verzagten holt er ein!“ bewahrheitete sich von neuem. Während in seiner waderen Reiterchar schon manche tiefe Wunde klappte, war Edgar selbst bisher nicht verwundet worden.

Endlich war dem tatendurstigen Draufgänger der 7ten Kavalleriebrigade, in deren Bestand Edgar kämpfte, in einem dichten, stark mit Unterholz bewachsenen Walde nach einem kampf- und erfolgreichen Tag wieder ein mächtiges Hindernis entstanden, so daß die Truppen ihren Verfolgungsdrang bis nach Aufklärung des für einen feindlichen Hinterhalt vorzüglich geeigneten Geländes zügeln mußten. Nach Aufstellen der Posten entfaltete sich ein rühriges Lagerleben, und bald war die Mehrzahl der Reiter todmüde ins Gras gesunken, um den veräumten Schlaf der letzten Tage wenigstens in etwas nachzuholen.

Für Edgar sollte diese Ruhe nicht lange dauern. Als noch die Sterne am mond hellen Firmamente glitzerten, wurde er zu seinem Oberst befohlen, und gleich darauf stand der junge, schneidige Offizier vor der prächtigen Reitergestalt des Regimentskommandeurs.

„Herr Oberst haben befohlen!“ schlug Edgar stramm die Hacken zusammen.

„Herr Leutnant von Claussen, Sie haben bereits wiederholt Proben von so hervorragender Umsicht und Kaltblütigkeit im Aufklärungsdienst gegeben, daß ich Sie wieder mit einer sehr heiklen Aufgabe betrauen möchte. Um nicht in einen Hinterhalt zu geraten, ist es unbedingt nötig, den vor uns liegenden Waldstreifen einer genauen Durchsuchung zu unterziehen. Suchen Sie sich zwei tüchtige Unteroffiziere und



General der Kavallerie Graf von Huhn,
der neue Stabschef von Golligen.

sehn zuverlässige Leute heraus und durchstöbern Sie das ver-
dächtige Terrain. Richten Sie Ihr Augenmerk hierbei haupt-
sächlich auch auf die Erforschung benützbarer Reitwege, damit
wir — wenn möglich — ohne große Zeitverluste dem Feind wie-
der energisch nachdrängen können. Alles andere überlasse ich Ihrem
freien Ermessen. Nun reiten Sie mit
Gott und lassen Sie sich von dieser
Schwefelbände nicht fangen!"

"Keine Sorge, Herr Oberst!" lachte
zuversichtlich der junge Offizier: "Ei-
nen Dragoner zu fangen ist nicht so
einfach!" —

Bald hatte sich Edgar seine Mann-
schaften ausgesucht. Unter Anwen-
dung aller Vorsichtsmaßregeln war
die kleine Schar an dem versänglichen
Walbrand angekommen und pürschte
sich nun in ausgeschwärmter Linie
Schritt für Schritt vorwärts.

Schon über zwei Stunden hatten
sich die waderen Dragoner so vorge-
schoben. Die Pferde waren unter
Bewachung zweier Leute unterwegs
in einem schluchtartigen Hohlweg zu-
rückgelassen worden. Da ertönte plötz-
lich vom linken Flügel das verab-
redete Warnungssignal, ein leiser
Eulenschrei, und im Nu lag alles
mäuschenstill am Boden, bis vorsich-
tig die Meldung kam, etwa hundert
Meter vorwärts blinke ein schwacher
Lichtschein durch die Bäume. Sofort
gab Edgar den Befehl, daß die Auf-
klärungskette sich unter einer Rechts-
schwenkung mit je zwei Mann in
größeren Abständen hintereinander
langsam dem gefährlichen Punkt zu-
schieben solle. Auf diese Weise war
Edgar mit einem Unteroffizier und
drei Mann bis auf zirka dreißig Meter
an ein roh gezimmertes Blockhaus,
wahrscheinlich eine verlassene Köhlerwohnung, herangekommen,
und sah nun, daß der beobachtete Lichtschimmer aus einer Spalte
der Vorderwand fiel.

Er ließ noch durch einen Mann zurücksagen, ruhig liegen zu
bleiben, und erst wenn ein Schuß falle oder ein leiser Pfiff ertöne,
vorzubrechen. Ein Mann solle in diesem Falle die Pferde zu
erreichen suchen, um vom Regiment Hilfe herbeizuholen. Dann
trug er mit seinen Leuten allein weiter.

Wie er bald sah, war der vor der Bretterhütte angelegte Posten
eingeschlafen und saß, mit dem Rücken gegen einen dicken Baum
gelehnt, einige Meter von der Hütte entfernt mit vornüber-
gekauftenem

Kopf im Gra-
se. Ein schlän-
genleises An-
schleichen des
einen Drago-
ners, ein ra-
scher Griff,
ein im Rau-
schen der ur-
alten Wald-
bäume unter-
gehendes Kö-
cheln, und der
Posten stürzte
keinen mehr.

Als nun
Edgar vorsich-
tig durch ein
kleines Astloch
schaute, hatte
er vor Über-
raschung und
Freude bei-

nahe einen Schrei ausgestoßen; denn beim Schein einer ab-
geblendeten Aketylenlampe sah er drei Offiziere in eifrigem
Studium über eine Karte gebeugt, so daß er jedenfalls einen
Regimentsstab vor sich hatte. Da stand er ja im Begriff, einen
netten Gang zu machen!

Sofort war sein Entschluß gefaßt. Rasch instruierte er seine
vier Leute. Dann brütete er mit einem plötzlichen Ruck die nur
angelehnte Tür auf, trat mit vorgehaltenem Revolver unter die
Schwelle und rief ein barsches: „Messieurs, vous êtes mes pri-
sonniers!“ Die Offiziere griffen über-
rascht nach ihren Waffen. Doch ein
entschlossenes: „Pas les armes! Vous
êtes cernés! Toute résistance est
inutile!“ ließ die erhobenen Arme
mutlos herabsinken. Schnell waren
die Offiziere von den handfesten Dra-
gonern entwaffnet, jedem ein dicker
Holzkegel in den Mund gesteckt und
die Arme auf den Rücken gebunden.
Die Notwendigkeit zu diesem brüsten
und ungewöhnlichen Vorgehen war
dem jungen Offizier zwar peinlich;
andernfalls wäre jedoch der lede
Reiterstreich wohl kaum geglückt, da
ja Edgar nur eine Handvoll Leute bei
sich hatte, deren Leben andernfalls
in größte Gefahr gekommen wäre.
In der Eile raffte Edgar die wertvol-
len Karten und Papiere auf dem
Tische zusammen und wollte soeben
das Häuschen mit den gefangenen
Offizieren verlassen, als er aus einer
dunklen Ecke ein Stöhnen zu hören
meinte. Schnell drehte er die Lampe
so, daß ihr Schein in den fraglichen
Winkel fiel und wäre vor Schrecken
beinahe zusammengeknickt. Auf ei-
nem einfachen Strohlager lag — der
Husarenoberst von Oleniow, der Vater
seiner geliebten Alma, und aus einer
notdürftig verbundenen Brustwunde
siderte in seinem Faden ein Blut-
bächlein, das auf dem Boden zu einer
ganzen Lache zusammengelaufen war.
Infolge des anscheinend großen Blut-
verlustes war der Oberst bewußtlos.
Da hatte Edgar rasch seine ganze

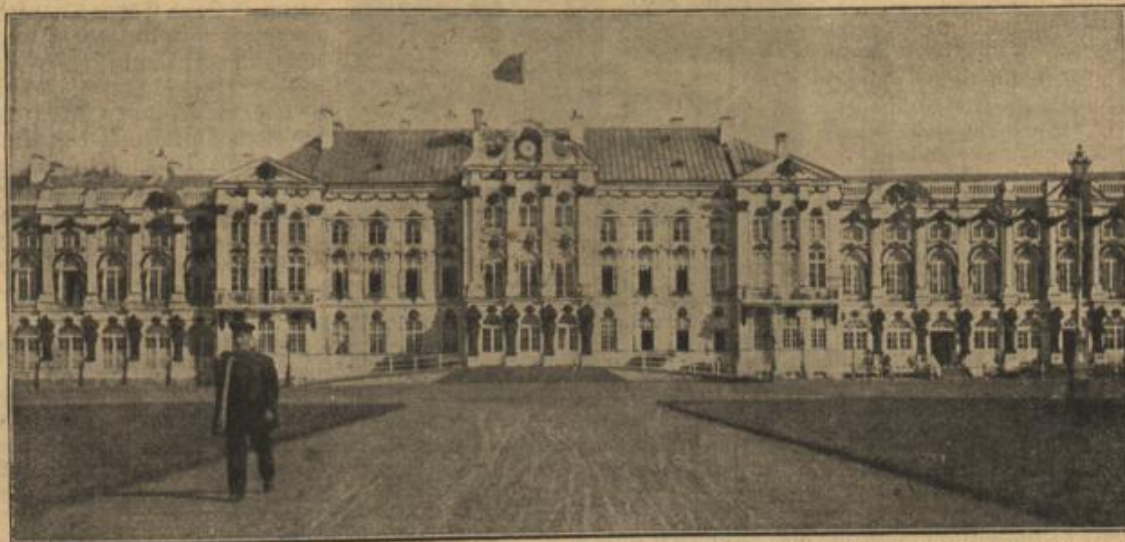
Entschlußkraft wiedergewonnen. Er setzte sich die Mühe des fran-
zösischen Kapitäns auf, hing dessen in der Hütte liegenden Mantel
um und beauftragte zwei seiner Leute, den schwer verletzten
Oberst so behutsam wie möglich aufzunehmen und zurückzu-
transportieren. Glücklich kamen sie mit den gefangenen Offizie-
ren und dem verwundeten Oberst bei den in der Nähe der Hütte
liegenden Mannschaften an. Die Offiziere waren wütend, daß
sie sich derart übertölpeln ließen. Nun hieß es, alles auf eine
Karte setzen, sollten sie schließlich nicht alle in Gefangenschaft
geraten, da es wohl nur ein Zufall war, daß sie bei ihrem An-
schleichen keinen Patrouillen oder Posten begegnet waren. Ed-

gar beschloß
deshalb einen
etwas kühnen
Streich. Er
befahl seinen
Leuten, ihm
in größerer
Entfernung
vorsichtig zu
folgen und
ging dann
selbst frei und
offen in der
Richtung auf
die hinterstell-
ten Pferde zu.
Seine Erwar-
tung hatte
ihn nicht ge-
täuscht. Er
hatte noch kei-
ne zweihun-
dert Meter zu-
rückgelegt, als

er auf einen Doppelposten stieß, der sofort auf ihn anlegte. Nun
konnte nur Frechheit helfen. Mit barscher Stimme rief der junge
Offizier im elegantesten Französisch: „Ich bin's, euer Kapitän!
Ihr werdet sofort nach beiden Seiten hin die sämtlichen Posten
einziehen und ins Lager einrücken, da laut höherem Befehl der



Alexander Feodorowitsch Kerenstsky,
der vielgenannte Kriegsminister der neuen russischen Regierung.



Die vielgenannte Sommerresidenz Schloß Zarosloje Zelo, in dem der entthronte Zar jetzt gefangen gehalten wird.

Wald sofort geräumt werden soll!" Die verblüfften Soldaten waren zwar erstaunt, daß ihr Kapitän selbst kam, um ihnen das zu sagen, da derselbe jedoch aus ihrer Stellung kam, ließen sie sich täuschen und zogen sofort nach beiden Seiten ab. Als die Luft rein war, zog Edgar rasch seine Leute zusammen und marschierte nun ohne Rücksichtnahme auf den Waldsaum zu.

Wirklich gelangten sie auch unbehelligt zu ihren Pferden und kamen bald mit den gefangenen Stabsoffizieren und dem Husarenobersten von Olewitz, der, wie sich nachträglich herausstellte, bei einer kühnen Attade, die er selbst geführt hatte, gefangen worden war, bei ihrem Truppenteil an. Oberst von Olewitz wurde sofort in ein hinter der Front gelegenes Feldlazarett gebracht, wo er sich einer Operation unterziehen mußte. Edgar mußte dem Divisionsgeneral über seine Erkundigung Bericht erstatten und demselben die erbeuteten Schriftstücke und Karten, die äußerst wichtige Aufschlüsse über die in und hinter dem Walde liegenden

Im Feldlazarett zu S. herrschte ein geschäftiges Treiben. Einigen hundert — meist leichter — Verwundeten mußte hier die erste Hilfe geleistet werden, bevor sie in die Stappen und von da in die Heimat abgeschoben werden konnten. Die schwerer Verletzten wurden jedoch gleich an Ort und Stelle operiert und fanden eine ganz vortreffliche Pflege. Auch Oberst von Olewitz war hierher gebracht und sofort operiert worden. Wie sich hierbei herausstellte, war die Sache lange nicht so gefährlich, wie sie zuerst ausgesehen hatte. Die Kugel, deren Kraft jedenfalls schon so ziemlich gebrochen war, als sie in den Körper eindrang, war dicht neben dem Herzen vorbeigefahren und dann unter einer der hinteren Rippen stecken geblieben, von wo sie leicht entfernt werden konnte. Der Oberst war zwar noch sehr schwach; bei seiner robusten Konstitution hegte der Arzt jedoch an einem raschen und günstigen Heilverlauf keinen Zweifel.

Auch bei Edgar war eine sofortige Entfernung der Kugel not-



Wie die Engländer den Kampf unserer Soldaten mit den Tanks darstellen! Zeichnung aus einer englischen Zeitschrift.

Truppen gaben, überbringen. Wie aus den Karten hervorging, handelte es sich bei den feindlichen Kräften, die sich im Walde festgesetzt hatten, nur um unbedeutende Nachhuten in Stärke eines Regiments, während mehrere Divisionen im Rückmarsch waren. Der General, der über die ganz vortrefflichen Leistungen des Leutnants von Claussen hoch erfreut war, beschloß deshalb, dem Feind mit zwei Regimentern durch Umgehung des zwar sehr dichten, aber nicht allzu tiefen und langen Waldes in den Rücken zu fallen, während ein weiteres Regiment unter Führung Edgars die feindlichen Nachhuten im Wald selbst zu fassen bzw. aus demselben zu vertreiben suchen sollte.

Der Plan gelang denn auch tadellos; das schon im Rückzug befindliche Regiment wurde von den Truppen, denen Edgar den Weg gewiesen hatte, kräftig gefaßt und aus dem Walde hinausgeworfen, wo es von den rechtzeitig ankommenden Husaren umzingelt und völlig aufgerieben wurde. Was nicht fiel, wurde gefangen genommen.

Leider wurde Edgar, der mit tollkühnem Magemut immer in den vordersten Reihen war, am linken Oberschenkel ziemlich schwer verwundet und mußte zurücktransportiert werden.

wendig gewesen, da dieselbe auf wichtige Blutgefäße einen äußerst schmerzhaften Druck ausgeübt hatte.

Als derselbe nach der Operation erwachte, war er nicht wenig erstaunt, Alma als Pflegerin an seinem Lager vorzufinden.

Mit leuchtenden Augen drückte ihm dieselbe die Hand und sagte erfreut: „Jetzt wird noch alles gut werden. Mein Vater findet nicht genug Worte des Lobes über dein schneidiges und tapferes Vorgehen und preißt dich — und zwar, wie der Arzt sagt, mit Recht — als seinen Lebensretter, dem er zu lebenslänglichem Dank verpflichtet sei. Er weiß allerdings noch nicht, daß ich hier bin, da ihn das zu sehr aufregen könnte. Ich habe mich jedoch freiwillig gerade in dieses Lazarett gemeldet, um in der Nähe meines Vaters zu sein und auch dir eventuell meine Hilfe angeheißen lassen zu können.“

Edgar konnte zuerst keine Worte finden, so freudig war er von dem erhofften Wiedersehen überrascht. Dann aber zog er die Hand seiner Alma verstoßen an die Lippen, drückte einen heißen Kuß darauf und schaute seinem Mädchen so glückselig in die Augen, daß dieselbe mit der Mahnung: „So jetzt wirfst du recht gut und fest schlafen, daß wir kein Wundfieber bekommen, und dann

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.